

Warum der Schutz von Bewohnern und Beschäftigten trotz Hygienekonzepten, Schnelltests und FFP2-Masken so schwierig ist

Corona-Hotspot Pflegeheim

Von Oliver Horst

BIELEFELD (WB). Bei vielen Corona-Fällen lässt sich längst nicht mehr aufklären, wo die Menschen sich angesteckt haben. Es gibt aber auch bekannte Hotspots: vor allem Alten- und Pflegeheime zählen dazu. Dort gibt es immer wieder Ausbrüche mit mehreren Betroffenen.

Das zeigt auch das Beispiel Bielefeld. Jeder 117. Bürger der Ostwestfalen-Metropole lebt in einem Pflegeheim. Der Anteil an den aktiven Corona-Infektionen aber lag zuletzt bei jedem siebten Fall. 15 Prozent – das entspricht in etwa der bundesweiten Situation, wie Daten des Robert-Koch-Instituts belegen. Auch eine hohe Zahl der Todesopfer in der Corona-Statistik geht auf Infektionen in den Heimen zurück.

„Kommt es zu einem Eintrag des Virus in ein Heim, besteht eine große Gefahr, dass es sich dort verbreitet“, sagt Thorsten Klute. Er ist Geschäftsführer der Arbeiterwohlfahrt (AWO) OWL, die acht offene Alten- und Pflegeheime in der Region mit 702 stationären Plätzen und rund 700 Beschäftigten betreibt. Ein besonders hohes Ausbreitungsrisiko bestehe vor allem bei Demenzerkrankten, weil diese großen Bewegungsdrang hätten. Hygienekonzepte mit regelmäßigen Tests, Einschränkungen von Gruppenaktivitäten und insbesondere im Falle konkreter Coronafälle der Trennung der Wohnbereiche sollen seit dem Frühjahr große Ausbrüche verhindern. Das sei in einigen Heimen komplett gelungen, in anderen nicht, sagt Klute.

Mit Schnelltests und FFP2-Masken – insbesondere auch für Besucher – sollen Bewohner und Beschäftigte der Einrichtungen in-



Ehrenamtlicher Einsatz: Gudula Ackfeld führt alle drei Tage im AWO-Seniorenzentrum Wilhelm-Augusta-Stift in Bielefeld Corona-Schnelltests durch.

Foto: Bernhard Pierel

zwischen zusätzlich geschützt und soll das Infektionsrisiko minimiert werden. In der Praxis aber sei das nicht so leicht umzusetzen. Klute: „Es gibt immer wieder Fälle, in denen die Besucher in den Privaträumen der Bewohner, also ihren engsten Angehörigen wie dem Ehemann, die Schutzmaske absetzen. Das tun sie nicht in böser Absicht, aber das bedeutet ein großes Risiko für das gesamte Heim.“ Klute appelliert deshalb an die Verantwortung jedes Einzelnen. Aus der Politik kommen so-

gar Forderungen nach konsequenten Kontrollen durch das Heimpersonal.

Auch bei den seit dem Frühjahr am Markt verfügbaren Schnelltests lief nicht alles reibungslos. Mitte Oktober hatte Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) die Kostenübernahme beim Einsatz in Pflegeheimen angekündigt. Bis die Tests flächendeckend in den Heimen waren, dauerte es bis Dezember. Vielerorts wurden aber dennoch nicht alle Besucher getestet. Das größte Problem dabei sei „der chronische Personalmangel in der Pflege. Die Einrichtungen sind mit den Testungen von Besuchern überfordert. Dies ist vom Stammpersonal nicht zu leisten“, erklärt Klute. An Wochenenden oder Feiertagen kämen bis zu 100 Besucher in ein Heim. Eine Testpflicht beziehungsweise das Recht, Verweigerern den Zutritt zu verweigern, gebe es erst seit Heiligabend.

Die AWO und andere Träger seien froh, dass Ehrenamtliche jetzt die personelle Lücke schließen. Eine von ihnen ist die Bielefelderin Gudula Ackfeld. Die 60-jährige ist Krankenschwester und inzwischen im Hauptberuf Pflegeberaterin bei der AOK. Jeden dritten Tag führt sie nun im Wilhelm-Augusta-Stift der AWO in

Bielefeld Schnelltests durch – aktuell nur bei den Beschäftigten, da die Einrichtung nach einem massiven Corona-Ausbruch für Besucher derzeit geschlossen ist. Erfolgt der Einsatz während ihrer eigentlichen Arbeitszeit, stellt die AOK sie frei. „Ich will in dieser Krise

»Dank der Impfkationen entspannt sich die Lage hoffentlich bald.«



AWO-Vorstand Thorsten Klute

helfen, etwas Sinnvolles machen“, sagt Gudula Ackfeld. Mit Kittel, Schutzbrille, Kopfhülle und zwei paar Handschuhen nimmt sie nun alle drei Tage für fünf-einhalb Stunden Abstriche für den Schnelltest. „Da kommen den Männern schon mal die Tränen, wenn das Wattestäbchen in die Nase eingeführt wird“, sagt die 60-Jährige.

Der Abstrich wird dann in eine Substanz eingetaucht, die auf den Schnelltest getropft wird – der wie ein Schwangerschaftstest nach 15 Minuten das Resultat anzeigt.

Beschäftigte werden alle drei Tage getestet, Bewohner einmal pro Woche und nach Abwesenheiten, zu-

dem die Besucher. Rund 15.000 Schnelltests kommen so pro Monat in den acht AWO-Heimen zusammen. Mehrere Positivtests bei Bewohnern und Mitarbeitern haben Klute zufolge Ausbrüche frühzeitig aufgedeckt. Zudem habe es einen positiven Befund bei einem Besucher gegeben.

Neben Gudula Ackfeld sind derzeit sechs weitere Ehrenamtliche in den acht AWO-Heimen in der Region im Einsatz. Darunter ist auch die Landtagsabgeordnete Angela Lück (SPD), ebenfalls ausgebildete Krankenschwester. „Auch ein pensionierter Arzt in Extertal und eine Angehörige eines Bewohners, eine Kran-

kenschwester in Rente helfen bei den Schnelltests“, sagt Klute. Unterstützung erhalte die AWO in ihren Heimen zudem von Helfern des Deutschen Roten Kreuzes und der Johanniter.

Mit den laufenden Impfaktionen verbindet Klute die Hoffnung, „dass sich die Lage in den kommenden Wochen entspannt“. In vier der AWO-Heime sei mit hohen Impfquoten bei Bewohner und schwankender Bereitschaft bei der Belegschaft der erste Impfdurchgang absolviert. In der Debatte um eine Impfpflicht für Pflegepersonal hält Klute zum jetzigen Zeitpunkt „gesunde Aufklärung für besser als eine Impfpflicht“.

Forscher: Tests mit Fehlerquote

Corona-Schnelltests sind Studien zufolge häufig unzuverlässig. Das betonen Wissenschaftler des Nationalen Forschungsnetzwerks der Universitätsmedizin. Sie warnen davor, Hygieneregeln und Maskenpflicht in Alten- und Pflegeheimen zu lockern, nur weil Schnelltests eingesetzt werden. Zwei Münchner Unikliniken erforschten die Zuverlässigkeit von Antigen-Schnelltests an 859 Ab-

strichen. Dabei seien nur 60 Prozent der Covid-Infektionen erkannt worden. Andererseits erhielten zwei von hundert nicht-infizierten Personen ein falsch-positives Ergebnis. Antigen-Schnelltests könnten zumeist „hochinfektiose Menschen mit hohen Viruslasten“ erkennen, heißt es. Eine Infektion könne durch einen negativen Schnelltest nicht zuverlässig ausgeschlossen werden.

Minden-Lübbecke verschärft Regeln

MINDEN (WB/ca). Heute tritt im Kreis Minden-Lübbecke (Inzidenz 209) eine neue Corona-Verordnung in Kraft. Wohnungen sollen nur noch auch wichtigem Grund verlassen werden, Gottesdienste werden auf 100 Personen beschränkt. In Altenheimen gilt die FFP2-Maskenpflicht, in Autos und Firmen müssen Menschen verschiedener Haushalte mindestens Alltagsmasken tragen.

Tragischer Tod eines Rumänen

GELSENKIRCHEN (WB/dpa). Rumänen haben in Gelsenkirchen Sanitäter aus einer Wohnung gedrängt, in der ein Mann (31) Hilfe benötigte. Nach Angaben der Polizei geschah das möglicherweise aus Angst vor staatlichen Behörden, die durch die Herkunft der Familie bedingt sein könnte. Die Sanitäter kamen mit der Polizei zurück, konnten den Kranken aber nicht mehr retten.

Autofahrer soll zugeschlagen haben

BIELEFELD (WB). Ein BMW-Fahrer hat sich in Bielefeld darüber aufgeregt, dass ein Fußgänger nur langsam über die Straße ging. Nach Polizeiangaben erklärte der Fußgänger ihm daraufhin, wegen einer Operation nicht schneller laufen zu können. Da soll der BMW-Fahrer dem Mann zweimal ins Gesicht geschlagen haben. Die Polizei sucht den 5er BMW mit Kieler Kennzeichen.

Verwirrter Mann kommt in Klinik

BAD SALZUFLEN (WB/ca). Spezialeinsatzkräfte haben am Mittwoch in Bad Salzuflen einen offenbar verwirrten Mann (32) überwältigt. Er hatte Nachbarn im Flur eines Mehrfamilienhauses mit einem Messer bedroht. Beim Eintreffen der Polizei versteckte er sich im Keller. Der 32-Jährige wurde nach notärztlicher Untersuchung in eine psychiatrische Klinik eingewiesen.

Streufahrzeug kippt um

BIELEFELD (WB). In Ostwestfalen-Lippe ist es am Mittwochmorgen zu mehreren Glättefällen gekommen. In Bielefeld kippte gegen 4 Uhr ein Streufahrzeug des Landesbetriebes Straßenbau NRW auf glatter Fahrbahn nach rechts auf die Seite. Bei dem Unfall verletzte sich der Fahrer (22) leicht. Das Fahrzeug muss abgeschleppt werden.

Panne bei Ehrenamt-Vermittlung

In der Corona-Krise ehrenamtlich helfen zu wollen, ist manchmal nicht so einfach wie gedacht. Das berichtet Gudula Ackfeld. Die Bielefelderin registrierte sich Mitte Dezember im Internet bei der NRW-Ehrenamtsbörse (www.engagiert-in-nrw.de). „Ich habe dann sehr schnell einen Dankesbrief von Gesundheitsminister Laumann erhalten und musste noch der Weitergabe meiner Daten zustimmen“, sagt Ackfeld. Danach herrschte Funkstille. „Als ich Weihnachten im

WESTFALEN-BLATT gelesen habe, dass den Pflegeheimen weiter Helfer für die Schnelltests fehlen, habe ich selbst Kontakt mit dem Wilhelm-Augusta-Stift aufgenommen.“ Seit 5. Januar ist sie dort nun im Einsatz. „Am Freitag bin ich von der Kassenärztlichen Vereinigung angerufen und ist mir gesagt worden, dass die Bielefelder Heime keinen Bedarf hätten“, sagt Ackfeld fassungslos. Und das, während die Bundesregierung erklärte, 30.000 Helfer für die 15.000 Heime einstellen zu wollen.

Dozentin der Evangelischen Hochschule in Bochum sieht Gefahr

Kritik an großen Behinderteneinrichtungen

BOCHUM (epd). Stationäre Einrichtungen für behinderte Menschen begünstigen nach Ansicht der Juristin Theresia Degener Menschenrechtsverletzungen.

„Heimstrukturen schaffen menschenrechtliche Gefährdungslagen“, sagte die Professorin für Recht und Disability Studies der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe in Bochum. Langfristiges Ziel müsse es daher sein, diese Einrichtungen komplett aufzulösen und die stationäre Behindertenhilfe abzuschaffen, erklärte die Wissenschaftlerin mit Blick auf die Ermittlungen wegen Freiheitsberaubungen in der diakonischen Stiftung Wit-

tekindshof in Bad Oeynhau-

sen. Kurzfristig müsse jede Dienstleistung in der Behindertenhilfe regelmäßig von Überwachungsstellen überprüft werden, sagte Degener. „Es kann nicht sein, dass es immer nur Angehörige oder sehr mutige Mitarbeiter in den Einrichtungen sind, die diesen Zuständen ein Ende bereiten.“

Es müssten Anti-Gewalt-Konzepte von allen Trägern der Behindertenhilfe entwickelt werden. Das gehe jedoch nicht ohne die Einbindung der Interessenvertretungen von Menschen mit Behinderungen, unterstrich die Wissenschaftlerin.

In NRW gebe es hiefür be-

reits Ansätze: Eine im Sozialministerium angesiedelte Steuerungsgruppe sei mit einer solchen Gewaltpräventionsstrategie für stationäre Betreuung befasst. „Dafür ist aber wich-

»Mitarbeiter haben die absolute Macht über die Bewohner.«

Theresia Degener

tig, dass erst mal ein Bewusstsein dafür entwickelt wird, dass Gewaltanwendungen absolut nicht mit menschenrechtlichen Ansätzen in der Behindertenhilfe vereinbar sind“, sagte

Degener, die bis Ende 2018 auch Vorsitzende des UNAusschusses für die Rechte von Menschen mit Behinderungen war.

In Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sei Gewalt in den letzten Jahrzehnten gesetzlich verboten und massiv zurückgedrängt worden, erklärte die Leiterin des Bochumer Zentrum für Disability Studies. In der Behindertenhilfe heiße es dann jedoch, solche Maßnahmen seien nicht möglich, weil diese Menschen behindert seien, kritisierte sie. Dass es Übergriffe und freiheitsentziehende Maßnahmen auch in kirchlichen Einrichtungen gebe, sei nicht überraschend, meinte

Degener. Seit Jahrzehnten gebe es Erkenntnisse, dass in der Behindertenhilfe immer wieder Gewalt angewendet werde. In diakonischen Einrichtungen seien die Strukturen nicht viel anders als in anderen Einrichtungen.

In den Strukturen sieht die Wissenschaftlerin eine Ursache für Gewalt in der Pflege: In dem regulierten Tagesablauf hätten die Mitarbeiter absolute Macht über die Bewohner. Diese könnten weder bestimmen, wann sie aufstehen, noch wann sie etwas tun dürften. Durch die Abschottung der Einrichtungen würden zudem Übergriffe nicht so schnell wahrgenommen.



Der Wittekindshof in Bad Oeynhau ist ein eigener kleiner Stadtteil im Süden des Wiehengebirges. Foto: Claus Brand